

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
17. Jahrgang 2012 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Werner Wintersteiner

**PARADOXIEN DES
LITERATURUNTERRICHTS
Zu Clemens Kammlers
„Kryptische Selbstkritik“**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 17. H. 32. S. 20-21.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Werner Wintersteiner

PARADOXIEN DES LITERATURUNTERRICHTS

Zu Clemens Kammlers „Kryptische Selbstkritik“

Clemens Kammler hat in der Nr. 31 von Didaktik Deutsch eine Polemik gegen meine Bremer Rede *Alte Meister* veröffentlicht. Sein Tonfall ist nicht gerade geeignet, die Debatte sachlich weiter zu führen. Doch ist mir das Thema zu wichtig, als dass ich mich in einer Gegenpolemik verlieren möchte. Stattdessen will ich einige Punkte nochmals herausstreichen, die aus meiner Sicht generelle wie aktuelle Probleme der Literaturdidaktik zusammenfassen. Ich habe nicht, wie Kammler mir unterstellt, einen „Angriff auf ‚die‘ Literaturdidaktik“ (S. 9) geritten, sondern einige Dilemmata aufgezeigt, die mich schon lange beschäftigen. Dazu habe ich – darin hat Kammler durchaus recht – mich selbst in diese Kritik immer eingeschlossen.

Die wichtigsten Punkte im Einzelnen:

Ich konstatiere eine schrittweise Delegitimierung und Krise literarischer Bildung, die sich in verschiedener Weise bemerkbar macht. Für unseren Zusammenhang entscheidend ist die Krise des Literaturunterrichts an den Schulen des deutschsprachigen Raums, gerade auch in Österreich.¹ Ein Aspekt davon, keineswegs der einzige, ist eine sinkende Akzeptanz des Literaturunterrichts an höheren Schulen. Ich bringe diese Entwicklung in Verbindung mit dem Vormarsch eines Denkens in Kategorien ökonomischer Effizienz, das meines Erachtens das Paradigma für den gegenwärtigen Umbau des Universitäts- und Schulsystems abgibt. Dies hat durchaus einige positive Folgen, so ist eine stärkere Aufmerksamkeit der Politik für Bildungsfragen bemerkbar, eine tatsächliche Effizienzsteigerung durch die Kompetenzorientierung ist wohl ebenfalls zu erwarten. Dennoch sehe ich hier insgesamt einige Gefahren, vor allem jene, dass die Literaturdidaktik die bestehenden Veränderungen nicht in diesem großen Gesamtrahmen diskutiert und daher kaum in der Lage sein wird, adäquat zu reagieren. Dabei unterschätze ich keineswegs bestehende kritische Ansätze, die Kammler aufzählt, ich schlage allerdings vor, den Denkraum weiter zu fassen. Meine Hinweise auf die Debatten anderswo, z. B. in Frankreich, sollen ja zeigen, dass es sich um einen generellen Trend handelt, wenn auch natürlich jedes Land spezifische Bedingungen hat, übrigens ist wohl auch die Situation in Deutschland mit jener in Österreich nicht gleichzusetzen.

1 Einflussreiche Gruppen wie die Interessensgemeinschaft der AutorInnen in Österreich befürchten, dass die bevorstehende Zentralmatura die Situation des Literaturunterrichts noch gewaltig verschlechtern werde – eine Einschätzung, die ich allerdings nicht teile. Denn zum einen wird die Literatur weiterhin einen großen Stellenwert bei der Reifeprüfung haben, zum anderen gibt es Bemühungen, den Literaturunterricht explizit in seiner Breite zu fördern, um der Tendenz des „teaching to the test“ zu begegnen.

Aus diesen Gründen habe ich eine ambivalente Beziehung zur vorherrschenden Kompetenzorientierung. Ich halte es für unmöglich, Literaturdidaktik ausschließlich im Paradigma der Kompetenzorientierung zu konzipieren, da sonst die Orientierung an den Inhalten – an den Themen und Formen, am Kanon und den nicht-kanonischen Entwicklungen – außer Blick geriete. Was ich an der Kompetenzorientierung fürchte, ist freilich nicht das „Verschwinden“ der Literatur aus den Lehrplänen, sondern das Verschwinden des Literarischen als kritischer „Sozialisationsinstanz“ im realen Unterricht.

Hinter all diesen Argumenten steht mein Verständnis von Literatur, welches ich im letzten Teil meiner Rede erläutere. Dazu beschäftige ich mich generell mit den Paradoxien schulischen Literaturunterrichts. Als Hauptpunkt führe ich das Norm-Überschreitende der Literatur der Moderne an, das im Widerspruch zur Aufgabe der Schule als Sozialisationsinstanz steht. Diesen Widerspruch sehe ich als sehr produktiv an – er kann dazu beitragen, dass die Schule zu kritischem Denken erzieht. Dies ist aber nicht so zu verstehen, dass man Literatur als Instrument für „kritische Botschaften“ instrumentalisieren könnte. Dies kritisiere ich explizit und zeige, dass „wir“, also die LiteraturdidaktikerInnen, ständig der Gefahr ausgesetzt sind, Literatur für pädagogische Zwecke zu domestizieren. Dem gegenüber beharre ich darauf, das Eigenständige und Eigensinnige literarischer Werke im Unterricht adäquat zu berücksichtigen. Dies halte ich für ein entscheidendes Moment der Persönlichkeitsbildung, die in meinen Augen zugleich politische Bildung ist. Das ist sicher kein neues Argument, aber es scheint mir wichtig zu sein, es gerade in der heutigen Zeit wieder vorzubringen. Denn dieser Eigensinn des Literarischen hat sich auch nicht durch einen Funktionswandel der Literatur geändert, wie Kammler andeutet, wenn ich ihn recht verstehe. Auch wenn sich die gesellschaftliche Rolle der Buchliteratur im Zuge der medialen Entwicklung zweifelsohne verändert hat, ist sie nach wie vor von großer gesellschaftlicher Bedeutung, und das gilt keineswegs nur für die europäische Literatur. Davon zeugen zahlreiche Beispiele etwa die Literatur Salman Rushdies, über Amos Oz, David Grossman oder Ahmadou Kourouma bis hin zur Rolle von LiteratInnen in Lateinamerika. Wenn Literatur nicht mehr Ort der kritischen Reflexion und auch des „Widerstands“ ist oder sein kann, wozu hat sie dann so einen prominenten Platz in den meisten höheren Schulen? In meinen Augen liegt hier die eigentliche Legitimation des Literaturunterrichts.

Schade, dass Clemens Kammler zu diesen Punkten nicht wirklich Stellung nimmt. Wieweit mein Credo des Literaturunterrichts geteilt wird und welche praktischen Schwierigkeiten und Möglichkeiten dabei auftreten – darüber würde ich mir mehr produktiven Streit und neue Argumente, Erfahrungen und Zweifel wünschen. Denn das sind die Fragen, um die sich meines Erachtens die Zukunft der Literaturdidaktik drehen sollte.

Anschrift des Verfassers:

*Univ.-Prof. Dr. Werner Wintersteiner, Universitätsstr. 65-67, A-9020 Klagenfurt
Werner.Wintersteiner@uni-klu.ac.*